

Sabine Gruber

Bewältigungsstrategien alternativen Wirtschaftens

Wertrationalität und soziale Einbettung
am Beispiel Solidarischer Landwirtschaft



Nomos

edition
sigma



Wirtschaftssoziologie und Politische Ökonomie
Economic Sociology and Political Economy

herausgegeben von

Prof. Dr. Alexander Ebner,
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Prof. Dr. Stefanie Hiß,
Friedrich-Schiller-Universität Jena

Band 6

Sabine Gruber

Bewältigungsstrategien alternativen Wirtschaftens

Wertrationalität und soziale Einbettung
am Beispiel Solidarischer Landwirtschaft



Nomos

edition
sigma



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Trier, Univ., Diss., 2020

1. Auflage 2020

© Sabine Gruber

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-6819-6

ISBN (ePDF): 978-3-7489-0919-4

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748909194>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell –
Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.



Onlineversion
Nomos eLibrary

Vorwort

Spätestens seit der Auflösung des Ostblocks und damit der sozialistischen Planwirtschaft scheint die Behauptung, dass es keine Alternative zum Kapitalismus gäbe, historisch besiegelt. Nichtsdestotrotz herrscht auch im Westen Unzufriedenheit über die Nebenfolgen des Kapitalismus, über den Klimawandel als Folge der Umweltzerstörung und über die zunehmende soziale Ungleichheit aufgrund einseitiger Verteilungsregeln. Seit meinem ersten Studienabschluss habe ich meine berufliche Tätigkeit der nachhaltigen Entwicklung gewidmet und ich durfte zahlreiche Initiativen begleiten und beraten, die nach neuen Wegen suchen. Dabei war zu beobachten, dass viele sehr idealistisch und engagiert vorgehen, sie ihr Vorhaben aber nicht auf realistische Beine stellen können. Anders verhält es sich mit der Solidari-schen Landwirtschaft. Sie sticht aus der Vielzahl an Alternativprojekten hervor, weil sie sich seit gut zehn Jahren etabliert und auch in weniger engagierten Kreisen verbreiten kann.

Diesem Erfolgsphänomen galt es für mich nachzugehen, um eine verallgemeinerbare Erkenntnis, einen Mechanismus freizulegen, der erklärt, wie die Betriebe die Situation zwischen Anpassungsdruck und Idealvorstellungen meistern. Die Bewältigungsstrategien einer Wirtschaftsalternative geben Aufschluss darüber, wie sie in ihrer praktischen Arbeit die Balance zwischen Anspruch und realisierbarem Aufwand halten. Es gibt sie also doch! Die Alternativen. Sie sollen hier als anschauliche Beispiele dafür verstanden werden, dass wir mehr Wahlfreiheiten entgegen der Mehrheitsmeinung und Gestaltungsmöglichkeiten haben, als wir denken. Sie können – im Gegensatz zur Vorstellung von dem einen richtigen System (das es zu finden gelte) – als Anregung für vielfältige situationsangepasste Lösungen dienen. Sie können – so behaupte ich nach Abschluss dieser Arbeit – den einen oder anderen Schlüssel für eine zukunftsfähigere Wirtschaftsweise liefern; beispielsweise die gleichzeitige Optimierung und Ausbalancierung von Wert- und Zweckrationalität, denn es gelingt ihnen, nicht nur auf Rationalisierung im Sinne von Gewinnmaximierung zu achten, sondern sich auch auf die Umsetzung bestimmter Wertvorstellungen hin auszurichten. Veranschaulicht werden die Strategien anhand von Idealtypen und es werden Hinweise für die Praxis gegeben. Der Mehrwert für die akademische Welt liegt in der Herausarbeitung eines verallgemeinerbaren Koordinationsmechanismus, der eine Umlegung auf andere Branchen und Situationen grundsätzlich zulässt.

Eine, die das Potenzial der Themenstellung sofort erkannte, und ohne die die Promotionsarbeit nicht zustande gekommen wäre, ist Prof. Dr.

Andrea Maurer, die den Fachbereich Wirtschaftssoziologie an der Universität Trier leitet. Ihr gilt mein besonderer Dank! Ebenso gilt mein Dank den beiden Herausgebern der Schriftenreihe „Wirtschaftssoziologie und Politische Ökonomie“, Prof. Dr. Alexander Ebner und Prof. Dr. Stefanie Hiß, durch deren Anregungen der Beitrag des Forschungsthemas für die gesellschaftliche Innovationsfähigkeit und eine nachhaltige Entwicklung noch besser hervorgehoben werden konnte. Sollte der Funke, Alternativen weniger als idealistisch, aber unter spezifischen Voraussetzungen als machbar zu betrachten, auf die Leserinnen und Leser überspringen, wäre das im Sinne des Ziels, das ich mit der vorliegenden Arbeit verfolge. Ich wünsche Ihnen den einen oder anderen unerwarteten Aha-Effekt und viel Freude bei der Lektüre!

Wien, Mai 2020

Sabine Gruber

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	9
Tabellenverzeichnis	11
1. Einleitung	13
1.1. Wissenschaftliches Interesse und gesellschaftliche Relevanz	13
1.2. Der Ausgangskonflikt und das Idealmodell	17
1.3. Fokussierung und Forschungsfrage	20
1.4. Theoretischer Zugang	23
1.4.1. Ökonomisches Handeln und Wertorientierung bei Max Weber	23
1.4.2. Soziale Einbettung bei Mark Granovetter und Walter W. Powell	30
1.5. Methodische Umsetzung	34
2. Wertrationalität und Herausbildung eines Gegenmodells	41
2.1. Die Pioniere und der Impuls aus der Anthroposophie	41
2.2. Wahlverwandtschaft zwischen Anthroposophie und Solidarischer Landwirtschaft	51
2.3. Die wertrationale Absicherung heute	52
2.4. Kausalrichtung und Strukturelemente der Solidarischen Landwirtschaft	61
3. Soziale Einbettung zur Realisierung wertorientierten Handelns	67
3.1. Vertrauensbildung durch Transparenz und unmittelbare Kommunikation	67
3.1.1. Das Sonderelement „Offenes Budget“	73
3.2. Strukturbildung und Ausprägungen von Selbstbestimmung	74
3.2.1. Das Sonderelement „Bieterrunde“	82

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Chronologische Entwicklung von Einstellung und Organisationselementen.

124

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Analyseebenen und Erhebungsmethoden	36
Tabelle 2:	Durchgeführte Erhebungen	38
Tabelle 3:	Leitvorstellungen von Produzenten und Konsumenten	53
Tabelle 4:	Handlungsmotive von Produzenten und Konsumenten	54
Tabelle 5:	Umsetzungselemente des Kernmodells	62
Tabelle 6:	Modelldifferenzierende Organisationsmerkmale	63
Tabelle 7:	Rechtsformen	65
Tabelle 8:	Verantwortung und vertrauensbildende Elemente	66
Tabelle 9:	Mitarbeitselemente und Arbeitsvarianten	76
Tabelle 10:	Anteile bezahlte und unbezahlte Organisationsarbeit	78
Tabelle 11:	Ehrenamtliche Mitarbeit in der Organisation	78
Tabelle 12:	Mitbestimmungselemente und Mitbestimmungsvarianten	81
Tabelle 13:	Entscheidungsgremien nach Fragestellung	84
Tabelle 14:	Motive mit Rangauswahl	98
Tabelle 15:	Allgemeine Leitvorstellungen mit Skalierung	99
Tabelle 16:	Leitvorstellungen zu Ökologie mit Skalierung	100
Tabelle 17:	Einstellung zu Einnahmen	102
Tabelle 18:	Einstellung zu Gewinnausschüttung	103
Tabelle 19:	Einstellung zu Lohn	103
Tabelle 20:	Einstellung zu Nacherhebung	104
Tabelle 21:	Einstellung zu bezahlter und unbezahlter Arbeit	104
Tabelle 22:	Mitarbeitsvarianten nach aufsteigender Wertrationalität	105
Tabelle 23:	Mitbestimmungsvarianten nach aufsteigender Wertrationalität	106

Tabelle 24:	Korrelation zwischen Organisationselementen und Einstellungen	106
Tabelle 25:	Schematische Darstellung der Kriterien für die Typenbildung	109
Tabelle 26:	Organisationselemente nach Typen	110
Tabelle 27:	Werthaltungen nach Typen	111
Tabelle 28:	Vor- und Nachteile der selbstorganisierten Solidarischen Landwirtschaft	147
Tabelle 29:	Der Mittelweg der partizipativen Solidarischen Landwirtschaft	147
Tabelle 30:	Vor- und Nachteile der serviceorientierten Solidarischen Landwirtschaft	148

1. Einleitung

1.1. Wissenschaftliches Interesse und gesellschaftliche Relevanz

Seit 2008 steigt die Zahl der Solidarischen Landwirtschaften in Deutschland in beachtlichem Ausmaß, und allem Anschein nach besitzen sie auch das Potential zu bestehen. Aktuell sind 284 Betriebe dokumentiert¹ und die Pionierhöfe aus den 1980er- und 1990er-Jahren haben sich nicht marktwirtschaftliche Strukturen angepasst, sondern konnten ihr Konzept festigen. Ihre rasche Verbreitung und bisweilige Beständigkeit sind insbesondere von Interesse vor dem Hintergrund, dass seit der Herausbildung des modernen Kapitalismus kaum eine Alternative Bestand hatte. Oft passten sich Wirtschaftsalternativen an marktförmige Produktionsstrukturen an, wie es die Genossenschaften aus mannigfaltigen Gründen taten (Vester 1986; Gubitzer 1989; Groß 2013), oder sie wurden vom Staat absorbiert, wie beispielsweise die Siedlerbewegung (Novy, Uhlig, Förster 1983). Mitunter sind sie marktwirtschaftlich ausgerichtet wie die Green Economy und stehen damit unter starkem Wachstumszwang. Die historische Entwicklung scheint daher die Annahme Max Webers zu bestätigen, dass wir die Wirtschaftsweise immer weniger frei wählen können, sondern dass die kapitalistische Dynamik einem „stahlharten Gehäuse“ (Weber 1988 [1920]: 203) gleicht, aus dem wir nicht ausbrechen können, auch wenn es paradoxe Nebenfolgen zeitigt. Daher stellt sich die berechnigte Frage, wie es den Solidarischen Landwirtschaften gelingt, im und gegen den äußerst dominanten Kontext zu bestehen.

Will man die Überlebensfähigkeit Solidarischer Landwirtschaften erklären, ist es nicht selbstverständlich, die geeignete Theorie zu finden. Die Dominanz der Marktwirtschaft spiegelt sich nämlich auch in der Einführung der aktuellen Theoriebestände. Eine geeignete Theorie muss einerseits das Spannungsfeld zwischen Mainstream und Alternative erfassen und andererseits das alternative Wirtschaftsmodell charakterisieren können. (Neo-)klassische Theorien kommen daher nicht infrage, weil sie von vornherein bestimmte marktwirtschaftliche und rationale Muster in den Blick nehmen. Sozialwissenschaftliche Theorien sind demgegenüber für unterschiedliche Erscheinungsformen von Wirtschaft offen. Daher sind sie grundsätzlich geeignet, sie konzentrieren sich allerdings entweder auf die Analyse und Kritik des Marktes – wie das auch die Wirtschaftssoziologie tut – oder sie fokussie-

1 Zur laufend aktualisierten Anzahl von Betrieben siehe: <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/solawis-finden/aufzählung/solawis/>.

ren auf perspektivisch andere Fragestellungen, die die spezifischen Wirkungszusammenhänge und den Koordinationsmechanismus nicht freilegen. Daher beschreiben die aktuellen Theoriebestände eher das, was Solidarische Landwirtschaft in ihrem Kern *nicht* ist.

Solidarische Landwirtschaften sind nicht dem Markt zuzuordnen und durch einen Preismechanismus zu erklären, weil die landwirtschaftlichen Produkte nicht am Markt vertrieben werden, sondern unter den Mitgliedern einer Solidarischen Landwirtschaft gegen einen jährlichen Kostenbeitrag verteilt werden. Der Kostenbeitrag wird häufig partizipativ festgelegt, daher lässt sich das Modell auch nicht als hierarchisches Prinzip im Sinne der Unterscheidung zwischen Markt und Hierarchie von Oliver Williamson (Williamson 1975) einordnen. Der Wirtschaftssoziologe Walter W. Powell ergänzt das Markt-Hierarchie-Kontinuum Williamsons durch einen dritten Koordinationsmechanismus, nämlich durch netzwerkartige Organisationsformen. Netzwerke als tragende Strukturen eröffnen den Blick auf die sozialen Beziehungen als Voraussetzung für Vertrauensbildung, die für die von den Solidarischen Landwirtschaften angestrebten Partnerschaften zwischen Landwirten und Verbrauchern von größerer Relevanz erscheinen als Markt und Hierarchie. Allerdings bezieht sich Powell auf jene Netzwerke, die zwischen marktwirtschaftlich agierenden Unternehmen wirken, und dementsprechend ist auf Unterschiede zu achten.

Durch ihre Namensgebung² siedelt sich die Solidarische Landwirtschaft bei der Solidarischen Ökonomie an. Sie will damit zum Ausdruck bringen, dass für sie die Kooperation anstelle des Konkurrenzdenkens im Vordergrund steht. Ihr ökonomisches Handeln umschreibt sie auch bildhaft als „Ernte teilen“, was an Sharing Economy anklingt. Die beiden Schulen knüpfen an zwei unterschiedliche Wissenschaftstraditionen an – die Solidarische Ökonomie an die Politische Ökonomie (Altvater, Sekler 2006; Giegold, Embshoff 2006), und die Sharing Economy an die klassische Ökonomik (Botsman, Rogers 2011). Daher steht erstere dem Kapitalismus kritisch gegenüber, während die zweite optimistische Entwicklungschancen sieht (für eine differenzierte Einschätzung vgl. Schor 2014; Eichhorst, Spermann 2015). Beide fokussieren aber auf ein Marktsystem, weswegen sie nicht auf

2 Für das gleiche Grundmodell kursieren unterschiedliche Bezeichnungen. Erstmals ausformuliert wurde es in den USA unter der Bezeichnung Community Supported Agriculture. Sie wird mit CSA abgekürzt und synonym auch im deutschsprachigen Raum verwendet. Häufiger wird aber von „Solawi“ gesprochen (die Kurzform von Solidarische Landwirtschaft), weil hierzulande dieser Bezeichnung der Vorrang gegeben wird gegenüber gemeinschaftstragender Landwirtschaft, was einer direkten Übersetzung entsprechen würde (vgl. dazu Kapitel 2.3).

die entscheidenden Aspekte zielen. Da es der Politischen Ökonomie ausgehend von der ungleichen Verteilung des Kapitals um die ungleichen Herrschaftsverhältnisse bzw. um den Aufbau einer Gegenmacht geht und sich diese u. a. in den Eigentumsverhältnissen manifestiert, wird die Lösung häufig in der Genossenschaft als Form der Miteigentümerschaft gesehen (Flieger 1986, 2008, 2016; Notz 2011). Solidarische Landwirtschaften gründen sich jedoch überwiegend als Vereine. Daher lässt sich ihr Erfolg auch nicht in erster Linie über die rechtliche Mit-Eigentümerschaft erklären. Allerdings spielen Mitsprachemöglichkeiten eine Schlüsselrolle zur Selbstermächtigung der Betriebe und sind daher entsprechend ausführlich zu thematisieren. Das Teilen, wie es von der Sharing Economy verhandelt wird, umfasst unterschiedliche Arrangements. Meist ist das gemeinsame Nutzen (und nicht das Verbrauchen) von Produkten und Dienstleistungen gemeint, die Umsetzung folgt aber keinem einheitlichen Organisationsmodell. Dabei divergieren sie in ihrer Zielsetzung stark – während die einen versuchen durch das Teilen Wachstum zu generieren und Profit zu machen, versuchen die anderen dem Wachstumszwang entgegenzuwirken und auf Non-Profit-Basis zu agieren (Schor 2014, Gruber 2019). Da es keine gemeinsame Ausrichtung gibt, bietet sich Sharing auch nicht als analytische Kategorie an. Eine Gemeinsamkeit zeichnet sich ab in der Beobachtung, dass (seit es die technischen Voraussetzungen gibt) Plattform-Applikationen für die Vermittlung und Abwicklung benutzt werden, weswegen auch vermehrt von Plattform-Ökonomie gesprochen wird – eine technische Innovation, die allerdings für die Solidarische Landwirtschaft nicht ausschlaggebend ist.

Derzeit existiert also kein theoretisches Modell, das die Handlungs- und Wirkungszusammenhänge der neuartigen Wirtschaftsform hinreichend erklären würde. Viele Forschungsarbeiten folgen Fragestellungen der Politischen Ökonomie (Grosedonk 2009, Braukmann 2015, Kurzmann 2015, Pabst 2015, Peukert 2015, Wans 2015), manche von ihnen folgen dem Fokus der sozialen Innovation (Boddenberg, Frauenlob, Gunkel, et al. 2017) bzw. der gesellschaftlichen Transformation (Boddenberg, Gunkel, Schmitz et al. 2016) und dem einer Postwachstums-Gesellschaft (Ströller 2013). Andere versuchen eine betriebswirtschaftliche Perspektive umzulegen (Anschütz 2015, Windhof 2017). Typischerweise kommen viele Forschungsarbeiten aus dem Agrar- und Umweltbereich. Eine umfassende Einführung in die Entwicklung in Deutschland bietet Katharina Kraiß (2012), und erste soziologische Typenbildungen wurden im englischsprachigen Raum von Feagan und Henderson (2009) sowie im deutschsprachigen Raum von Bietau, Boddenberg und Dietze et al. (2013) vorgenommen. Sie liefern aber keine Modellbeschreibung. Daher werde ich in der folgenden Analyse nicht von einem bestehenden theoretischen Modell ausgehen, sondern auf die einzelnen sozia-

len Handlungen und die Interaktionen zwischen Produzenten und Konsumenten zurückgehen und davon ausgehend die Bewältigungsstrategien der Solidarischen Landwirtschaft empirisch herausarbeiten. Die Forschungsarbeit stellt sich damit in die Tradition der erklärenden Soziologie und liefert Grundlagen für die Ableitung allgemeiner Mechanismen.

Ausschlaggebend für das Engagement der Akteure sind die Nebenfolgen der Agrarindustrie, die vorerst nicht intendierten negativen und später vielleicht mehrheitlich akzeptierten Folgen der Rationalisierung. Gründer wie Teilnehmer haben sich entschieden, selbst aktiv zu werden, um eine sozial-ökologische Landwirtschaft nach ihren Vorstellungen zu realisieren, wofür sie sich ein eigenes Organisations- und Verteilungsmodell gegeben haben. Auch gesamtgesellschaftlich ist ein steigendes Bewusstsein für die negativen Auswirkungen des expansiven Modells der Moderne zu beobachten, wie es sich in der Debatte um multiple Krisen ausdrückt (Brand 2009, Sommer, Welzer 2014). Im öffentlichen Diskurs wird die Debatte aber polarisiert geführt und es wird nicht mehr an konsensfähige Lösungen geglaubt, was wenig Raum für gangbare Alternativstrategien lässt (Blühdorn 2015). Kleinen Initiativen wird zu wenig Breitenwirksamkeit zugetraut, und die relativ umfassenden Maßnahmen zur Implementierung einer nachhaltigen Entwicklung scheitern entweder an ihrer Systemangepasstheit oder an ihrer Radikalität und der daraus mangelnden Veränderungs- bzw. Durchsetzungskraft (Brand, Senz, Brunnengräber et al. 2017). Dies schlägt sich auch in den Schwerpunkten der wissenschaftlichen Forschung nieder, die auf einer höheren Governance-Ebene sowie bei der Technikforschung ansetzt. Nimmt man die Bemühungen im Agrarbereich in Augenschein, kann man mit dem bisherigen Erfolg der biologischen Landwirtschaft nicht zufrieden sein. Der Anteil der biologischen Landwirtschaft liegt in Deutschland unter 10 % und soll von politischer Seite vorangetrieben und auf 20 % verdoppelt werden (BMEL 2017). Kritiker bemängeln an der offiziellen Strategie allerdings, dass sie dem Trend der Technisierung, Finanzialisierung und Globalisierung zu wenig entgegengesetzt (Fatheuer, Fuhr, Unmüßig 2015).

Hinsichtlich der Herausbildung von Alternativen oder der geforderten ökologischen Wende bedeutet das, dass mit drastischen Krisen-Bildern, polarisierenden Schwarz-Weiß-Darstellungen oder moralischen Appellen der Anteil der biologischen Landwirtschaft nicht weiter anzuheben und eine Transformation nicht voranzutreiben ist. Deswegen ist es umso relevanter, den Fokus auf die Spannungen zu richten und detailliert die Strategien zu beleuchten, die in abgestufter und bewältigbarer Art und Weise mit diesen Spannungen umgehen, sie überbrücken oder zumindest mildern. Der Solidarischen Landwirtschaft gelingt bislang genau dies: Die Milderung der Spannungen, in denen die Akteure als Einzelpersonen und als Gruppe im